

Kommentar

Überfälliger Schritt

Endlich. Endlich wird der Ausbau der Weinlandautobahn auf vier Spuren angegangen. Doch dem Transit- und Güterverkehr wird den Pendlern weiterhin Geduld abverlangt. Nach dem «Spatenstich» diese Woche in Andelfingen wird es ab Juni mehr als drei Jahre lang dauern, bis die vier Spuren auf über neun Kilometer Strecke bis in den Norden von Winterthur erstellt sind. Und es dürfte wohl noch über ein weiteres Jahr dauern, bis die neue A4-Brücke über die Thur zwischen den beiden Andelfingen befahrbar ist.

Gewaltiger Irrtum

Hätte, hätte, Fahrradkette: Hätten Bund und Kanton doch vor 50 Jahren nur etwas mehr Weitsicht bewiesen und von Anfang an auf eine reine Autobahn gesetzt, statt das Bauprojekt weniger prioritär zu behandeln. Am Ende des Tages irrte man damals gewaltig, was das Bevölkerungswachstum und das zukünftige Verkehrsaufkommen zwischen Winterthur und Schaffhausen und weiter über den Zoll nach Deutschland betrifft: Heute zählt man im Weinland an Spitzentagen bis zu 40'000 Fahrzeuge.

**Alexander Joho**

Leiter
Ressort Weinland/Rafzerfeld
alexander.joho@shn.ch

Fledermaus oder «Turbinenwald»?

Die Stiftung Fledermausschutz hat in der Kirche Henggart eine Kolonie von Grauen Langohren festgestellt. Das dürfte den Bau von Windkraftanlagen im Weinland praktisch verunmöglichen, sagt ein Anti-Windkraft-Verein.

Alexander Joho

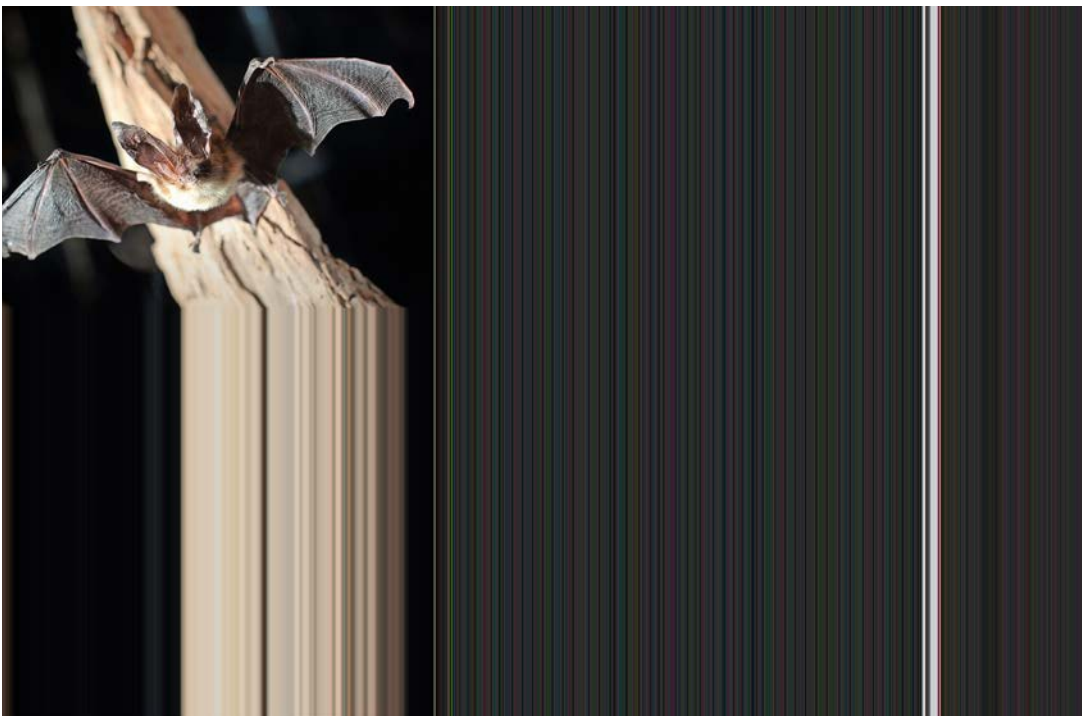
DÄGERLEN/HENGGAART. Für den einen ist es der Rotmilan, für den anderen das Graue Langohr: Geht es nach dem Willen des aus einer Interessengemeinschaft entstandenen Vereins «Gegenwind Wyland Winterthur» (VGWW) mit Sitz in Berg (Dägerlen), dürften im Umkreis von 5,5 Kilometern rund um den Henggart Kirchturm keine Windkraftanlagen gebaut werden.

«Kolonie von nationaler Bedeutung»

Mit Einschreiben vom 16. Mai wendet sich der Verein an die Zürcher Baudirektion: Man habe am 29. Oktober 2024 fristgerecht eine Einwendung gegen die Revision der kantonalen Richtplanung eingereicht. Diese sieht unter anderem Dutzende von Windkrafteignungsgebieten vor, fast die Hälfte davon im Zürcher Weinland.

Die Baudirektion habe es, so der Vorwurf, unterlassen, das Vorkommen von seltenen und gefährdeten Fledermaus- und Vogelarten mittels Felderhebungen abzuklären. Die Eingabe des Vereins, ein «Novum», betrifft ein erst 2024 festgestelltes Vorkommen des in der Schweiz raren, vom Aussterben bedrohten Grauen Langohrs, wie es das Bundesamt für Umwelt (Bafu) und die Stiftung Fledermausschutz bezeugen: Im Kirchturm in Henggart befinde sich eine solche Kolonie, die von nationaler Bedeutung sei.

Der Verein stützt sich dabei auf eine Einschätzung des Fledermausschutzes ab, wonach



Ein ausgestopftes Graues Langohr. Diese Fledermausart gilt als vom Aussterben bedroht – auch in der Schweiz. Bild: Key

Ende Juni 2024 mittels Wärmebildkameras in der Dämmerung der Ausflug von mindestens zwölf Grauen Langohren beobachtet worden sei – laut Stiftung «ein unglaublich wertvoller Befund». Die Kirchenpflege schreibt in der «Henggart Ziiit», man sei stolz auf das «Naturjuwel», der Schutz der Fledermauskolonie habe im Rahmen der angedachten Sanierungsmassnahmen oberste Priorität; dazu seien bereits Abklärungen im Gange.

Sechs Eignungsgebiete aus der Richtplanung streichen

Dieses Fledermausvorkommen war in den bisherigen Akten zur

Zürcher Richtplanung nicht vorhanden, was auch der Verein moniert. Die Richtplanung müsse deshalb zurückgestellt, die Sachverhaltserhebung nachgeholt werden. Dadurch sei dann im Anschluss eine ergänzende Vernehmlassung möglich.

Die Forderung des VGWW: Zum Schutz der Fledermauspopulation seien die Eignungsgebiete «Kleinandelfingen» (das Kleinandelfingen, Ossingen und Marthalen tangiert), «Schwerzenberg» (Volken, Dorf, Andelfingen), «Bergbuck» (ein Brutgebiet für die Feldlerche und den Baumfalken sowie ein Winterschlafplatz für den Rotmilan und den Wiedehopf

westlich von Henggart; tangiert zudem Dorf, Neftenbach sowie Humlikon/Andelfingen), «Thalheim» (Thalheim an der Thur, Altikon), «Berg, Dägerlen» (Dägerlen, Dinhard, Thalheim an der Thur, Andelfingen) sowie «Eschberg» (Winterthur, Seuzach, Dinhard) aus der Richtplanung zu entfernen. Eventuell brauche es zusätzliche Erhebungen zu den Jagd- und Streifgebieten sowie Quartieren des Grauen Langohrs.

Obschon Graue Langohren kaum die Rotoren von Windkraftanlagen erreichen, sei dies möglich. Auch seien Fledermausohren lärm- und Infraschall-empfindlich, was Unter-

suchungen aus Deutschland und Finnland zeigten: So würden die Fledermäuse bis auf eine Distanz von 450 Metern ab dem Turbinenmast weniger Flugaktivität aufweisen respektive auf 800 Meter Entfernung von der Turbine vertrieben. Bereits eine einzelne Turbine verschlechtere 200 Hektaren oder zwei Quadratkilometer Waldlebensraum.

Erschwerend komme hinzu, dass Graue Langohren auch während einer Saison ihr Quartier wechselten, auf Entfernungen von bis zu vier Kilometern. «Es muss also», so der Verein, «davon ausgegangen werden, dass sie von dort aus noch zu weiteren Windpark-Eignungsgebieten fliegen.»

Erste Windkraftprojekte frühestens ab 2027

Die Baudirektion wertet zwecks Erstellen eines Mitwirkungsberichts derzeit alle eingegangenen Rückmeldungen – von Gemeinden, Privatpersonen, Vereinen, Verbänden et cetera – aus. Dieser Bericht dient als Basis für einen Antrag des Regierungsrats an den Kantonsrat. Letzterer entscheidet im Anschluss über den definitiven Eintrag von Windkrafteignungsgebieten im kantonalen Richtplan. Bericht wie Antrag dürften noch für dieses Jahr zu erwarten sein, der Beschluss des Kantonsrats ist für kommendes Jahr angekündigt. Erste Windkraftprojekte auf Zürcher Boden wären damit ab 2027 möglich – sofern eine Bewilligung erteilt werden kann, unter anderem nach Durchführung einer Umweltverträglichkeitsprüfung.

**Velorallye Riesenerfolg im Stammertal**

Die seit Jahrzehnten jeweils an Auffahrt durchgeführte Stammer «Velorallye» übertraf dieses Jahr alle Erwartungen. «Mit 115 Gruppen, 307 Erwachsenen und 209 Kindern verzeichneten wir einen absoluten Rekord», führte Yves Bötschi von der Feldschützengesellschaft als Organisator aus. Gestartet wurde beim Werkgebäude, der grosse Abschluss erfolgte beim Holzschopf in Oberstammheim. Die Teilnehmer befuhren in ihren Gruppen einen knapp 24 Kilometer langen Kurs, der rund um das Tal bis nach Girsberg und Schlatingen führte. Dabei waren an sechs verschiedenen Posten Wissen, beim Hufeisenwerfen Glück und beim Pétanque Können gefragt.

Bild: Roland Müller

In Alten hat das Wildschwein mittlerweile deutlich mehr Glück

Am diesjährigen sehr gut besuchten Auffahrtsumgang der Gemeinde Kleinandelfingen in Alten wurde der Schwerpunkt auf das Wild, die Jagd und die Waldrandpflege gelegt.

Roland Müller

KLEINANDELFINGEN. Alle zwei Jahre lädt der Kleinandelfinger Gemeinderat die Bevölkerung zu einem Auffahrtsumgang ein. Am vergangenen Donnerstag war es wieder so weit: Rund 150 Teilnehmer fanden sich im Ortsteil Alten beim «Winkelbeizli» ein. «In diesem Jahr haben unser Forstteam und die örtliche Jagdgesellschaft die Schwerpunkte auf den Wildlebensraum, den Wald und die Waldrandpflege gelegt», hielt Gemeindepräsident David Stäheli fest.

Wie es die Tradition will, wurde der Anlass mit einem kurzen Feldgottesdienst, geleitet durch Pfarrerin Milva Weikert-Schwarz, eröffnet. «Die Lebensraumaufwertung steht heute auf dem Programm. Dies ist bereits auch in der Bibel ein Thema gewesen. Das Bebauen und das Bewahren der Natur stehen

auch als Auftrag in der Bibel», führte sie aus. Anschliessend machte sich der Tross auf den etwas mehr als drei Kilometer langen Rundgang.

Den Waldrand vielseitig gestalten

Beim ersten Informationsposten an der Grenzstrasse Hard wurde gleich die Waldrandpflege thematisiert. Entlang der Flurstrasse, welche die offene Flur vom Wald trennt, hat der Marthaler Forst im vergangenen Winter im eigenen Wald eine umfassende Waldrandaufwertung vorgenommen. «Der Waldrand ist ein wertvoller Lebensraum. Wird er aber nicht gepflegt, so dehnt sich der Wald per se aus», rief Benjamin «Ben-ny» Kistner vom Forstbetrieb Kleinandelfingen in Erinnerung.

Er zeigte dabei anhand der einzelnen vollzogenen Pflegemassnahmen auf, wie die verschiedenen Eingriffe vorgenom-

men wurden. Dabei gilt es, allen Anforderungen von der Landwirtschaft, dem Forst und Naturschutz gerecht zu werden. Der Waldrand wurde ausgelichtet und ein Stufenaufgang geschaffen. Damit wird der Wald angesichts von Stürmen robuster; zugleich werden für das Rehwild wertvolle Äsungsflächen geschaffen. «Mit dem erfolgten Eingriff sind nun alle zufrieden und der notwendige Aufwand war eher gering», führte Kistner weiter aus.

Am Tag zu wenig Ruhe und Rückzugsmöglichkeiten

Wenige Meter entfernt steht Jägerin Grit Streese von der örtlichen Jagdgesellschaft neben einem stattlichen Rehbock. Für Streese ist dieser aufgewertete Waldrand aus Rehsicht ein Ort, an dem Verbiss- und Fegeschäden unbedeutend sind. Das Reh als Wiederkäuer nimmt pro Tag bis zu zwölfmal Nahrung auf

und ist eher tagaktiv. Doch bei uns findet das Reh dafür zu wenig Ruhe und Rückzugsmöglichkeiten, sodass es vielmehr den Schutz der Dämmerung sucht.

Rehkitzrettung und Schwarzwild

«Seit über 20 Jahren bejagen wir das Schwarzwild vor allem im Feld und nicht im Wald», führte Jagdobmann Michael Moser aus. Er verwies speziell auf die Vermehrung des Schwarzwildes hin. In den landwirtschaftlichen Kulturen mit ihren Feldfrüchten findet das Wildschwein nährreiches Futter.

Dies wirkt sich gemäss Moser direkt auf das Fortpflanzungsverhalten aus, indem eine Bache statt drei bis fünf deutlich mehr Frischlinge gebären kann. Zum Abschluss kam auch die Rehkitzrettung zum Einsatz, indem eindrucksvoll die Suche nach dem Rehnachwuchs vorgeführt wurde.